

Paibacher Zeitung.



Nr. 278.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Hause
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 3. Dezember.

Insertionsgebühr für kleine Insertate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. den Bergrath Alois Bonthillier der Bergmannschaft in Klagenfurt zum Oberbergrathe allergrädigst zu ernennen geruht. Mannsfeld m. p.

Am 30. November 1878 wurden in der I. Hof- und Staatsbibliothek in Wien die italienische, böhmische, polnische, rumänische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 13. August 1878 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XI. Stücks des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verfeudet. („Br. Blg.“ Nr. 282 vom 30. November 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Das Exposé des Grafen Andrássy.

I.

In der am 30. v. M. in Pest stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation trug Se. Excellenz der Herr Minister des Neubern, Graf Andrássy, das bereits angekündigte, mit allseitiger Spannung erwartete Exposé vor, in welchem er die Zielpunkte der österreichisch-ungarischen Orientpolitik sowie die Genesis der bosnischen Occupation darlegte und mit rücksichtsloser Offenheit auf die vielfachen Anfeindungen erwiderte, die er in letzterer Zeit in seiner Eigenschaft als leitender Minister der zweitwichtigsten Politik in- und außerhalb der parlamentarischen Körperschaft erfahren hatte. Es ist uns aus mehrstündige Rede des Herrn Ministers unter den Gründen leider nicht möglich, diese hochinteressante Rede des Herrn Ministers ihrem vollen Wortlaut nach mitzutheilen, wir müssen uns daher darauf beschränken, die wesentlichsten Stellen derselben in einem erschöpfenden Auszuge hier folgen zu lassen. Graf Andrássy sagte:

„Meine Herren! Es war am Vorabende des Berliner Kongresses, daß ich zum letzten male die politische Lage vor Ihnen habe, mich über die politische Lage vor Ihnen äußern. Nunmehr sind die Resultate der Regierungspolitik ersichtlich; sie liegen Ihnen vor im Bericht von Berlin. Betreffs der Darstellung seiner Politik befindet sich der Minister des Neubern in Österreich-Ungarn in ganz exceptioneller Lage. Ohne direkten Contact mit den Vertretern der beiden Reichshäfen — also auch ohne eigentliche Partei, — hat er nicht Gelegenheit, über die Ergebnisse seines Vorgehens sich sogleich zu äußern, wenn die erste Impression einer Politik in der öffentlichen Meinung zutage tritt. Unter den tausendfachen falschen Auffassungen und oft irrgäigen Nachrichten, welche auftauchen, der Wahrheit jedesmal zum Durchbrüche zu verhelfen, ist eine Aufgabe, der ich wenigstens mich nicht gewachsen fühle. Verläßt sich aber der Minister auf die Resultate und auf das Gesamtbild seiner Politik, so irrt er: denn bis er zum Worte kommt, erscheinen unter dem Einbruck der vorgefassten Meinungen die Thatsachen selbst in einem anderen Lichte.“

„Diese Situation war mir aber gegeben; ich kann sie nicht ändern. Es blieb mir nichts übrig, als die Delegationen abzuwarten, um von meinen schlecht informierten Richtern an die besser zu informierenden appellieren. Ich constatiere, daß die Vorwürfe, die der Regierungspolitik im vorigen Jahre — vor dem Kongresse — gemacht wurden und die derselben seither gemacht werden, ganz verschiedener Natur sind. Damals hörte man sagen, die Regierung hätte den Zeitpunkt verfälscht oder werde den Zeitpunkt versäumen, um das Ansehen der Monarchie und ihre moralischen und materiellen Interessen zu wahren. So hieß es noch bis unmittelbar vor dem Zusammentritte des Kongresses und auch noch während desselben. Heute sind diese Anklagen verstummt. Niemand sagt, daß Österreich-Ungarn zu spät gekommen sei, um seinen Einfluß auszuüben, sondern man sagt, es hätte denselben nach Meinung einiger in verkehrter Richtung ausgelöst. Die Anklage konzentriert sich hauptsächlich auf einen Punkt: auf die Annahme des europäischen Mandates, auf die Occupation. Ich will mich also in erster Linie mit dieser Frage beschäftigen.“

„Es sind hiebei zwei Momente zu erwägen: die politische und die Geldfrage. Ich werde die beiden Standpunkte getrennt erörtern. Ich muß dies thun, denn anders stellt sich die Frage der jedenfalls schweren

Geldopfer, wenn es bewiesen werden kann, daß es möglich war, die Occupation zu vermeiden, ohne den Staat viel größeren Opfern an Geld und Blut auszusetzen, — und anders, wenn sich das Gegentheil erweisen läßt.“

„Wer die Resultate des Krieges im Orient, wie sie bis hente für die Monarchie vorliegen, einer unparteiischen Beurtheilung unterziehen will, muß constatieren, daß die Monarchie, ohne an dem Kriege, der allen Beteiligten so viele Opfer gefordert hat, theilgenommen, während des Krieges auch nur einen Mann aufgestellt zu haben, an Ansehen nicht verloren, sondern gewonnen hat; daß sie zur Entwicklung eines Theiles ihrer Wehrkraft nur nach dem Kriege und nur zum Zwecke einer klar umschriebenen Aufgabe gezwungen war. Diese Aufgabe war die Occupation und Administration von Bosnien und der Herzegowina: also die Einbeziehung zweier Provinzen in den Machtbereich der Monarchie. Prinzipiell könnte die Constatirung dieser Sachlage kaum gegen die Politik der Regierung ausgenützt werden. Ja, dieser Stand der Dinge könnte im Vergleich mit manchen Antecedentien unserer Vergangenheit als für die Bilanz der Regierungspolitik entschieden günstig anerkannt werden. Ich aber will aus der Constatirung dieser Sachlage keine solchen Folgerungen ziehen. Ja, ich stelle selbst den Satz auf: daß, wenn auch — nach einem Kriege, dessen Hauptgefahr in der möglichen Verschiebung der Machtverhältnisse zu unseren Ungunsten gelegen war — es jedenfalls ein besseres Resultat zu nennen ist, wenn neue Provinzen in den immediaten Machtbereich der Monarchie gezogen werden, als wenn das Gegentheil geschehen wäre, diese Thatache an und für sich selbst noch nicht als Beweis für die Richtigkeit der von der Regierung begoltenen Politik betrachtet werden müßt.“

„Die österreichisch-ungarische Monarchie ist groß genug, um keine Territorial-Vergroßerung zu brauchen. Es kann ihr infolge ihrer Zusammensetzung und ihrer Constituierung eine jede Annexion eine Quelle von Verlegenheiten werden. Was die Monarchie in erster Linie bedarf, ist ihre intensive Entwicklung und nicht ihre extensive Ausdehnung. Weil dies ihre Aufgabe ist, ist ihr Bestand und ihre Kräftigung als eine europäische Nothwendigkeit erkannt und fört die Ausführung ihrer natürlichen Mission den europäischen Mächten nicht Misstrauen, sondern Vertrauen ein. Ich habe diese Ansicht vor Jahren ausgesprochen und bin auch heute der nämlichen Überzeugung.“

„Ich gehe weiter und nehme keinen Anstand, zu erklären, daß, wenn der Gedanke, welcher der Regierungspolitik zugrunde gelegen ist, derjenige gewesen wäre, den ihr ihre Gegner im guten oder schlechten Glauben unterlegen wollen, nämlich der: die Krise im Orient zum Zwecke der Annexionierung von zwei Provinzen der Türkei auszunützen, — ich dann, auch nach gelungener Durchführung dieser Aufgabe, mit einem ebenso entschiedenen mea culpa vor die Delegation treten müßte, als ich heute — wie immer das Urtheil lauten mag — denselben mit dem ruhigen Bewußtsein entgegen sehen kann, alles vermieden zu haben, was zu vermeiden, und alles erreicht zu haben, was zu erreichen war.“

„Um nun darüber ein begründetes Urtheil fällen zu können, ob die durch die Regierung begolte Politik eine den wahren Interessen Österreich-Ungarns entsprechende war, müssen folgende Fragen geflärt werden: 1.) Ist die Annahme richtig, daß die Occupation von Bosnien und der Herzegowina das Ziel war, welches die Regierung zu erreichen getrachtet hat? 2.) War es unter den gegebenen Verhältnissen möglich, der Occupation auszuweichen, ohne vitale Interessen der Monarchie aufzugeben und sie größeren Opfern an Geld und Blut auszusetzen, als die Occupation erheischt hat? 3.) Ob, wenn auch die Occupation sich als unabweglich erwiesen hat, dieselbe nicht, unter politisch und militärisch günstigeren Verhältnissen, früher oder später erfolgen können?“

„Was nun den ersten Punkt anbelangt, ist die Stellung der Regierung eine sehr leichte. Um die Behauptung: die Politik der Regierung sei darauf gerichtet gewesen, die Occupation unvermeidlich zu machen, zu entkräften, braucht die Regierung nicht die Bitte an die Vertretungskörper zu richten, ihren Versicherungen Glauben zu schenken. Sie kann das Gegentheil an der Hand der Thatsachen sonnenklar beweisen.“

„Die ersten Vorboten der kommenden Ereignisse waren die Collisionen bei Podgoriza und Kolashin zwischen Montenegro und der Türkei. Als diese Be-

wegung ausbrach, haben wir auf die Versöhnung zwischen Montenegro und der Türkei hingearbeitet. Und es ist uns gelungen, dieselbe in beiden Fällen zu erreichen. Als später die Bewegung in der Herzegowina ausbrach, haben wir jede Einmischung in die bosnisch-herzegowinische Verwicklung zu vermeiden gesucht und dahin gewirkt, daß auch andere Mächte sie vermeiden. Als dies nicht mehr möglich war, konnten wir allerdings fremde Einwirkung nicht allein walten lassen. Auch wir mußten den uns gebürenden Einfluß üben. In welcher Richtung ist dies geschehen? Waren wir bemüht, die Conflicte zu verschärfen? Haben wir die Tendenz verfolgt, eine radicale Lösung herbeizuführen? Haben wir erklärt, eine Lösung dieser Frage durch die Türkei sei nicht zu erwarten? Nein. Wir waren bestrebt, einen europäischen Conflict, eine Loslösung dieser Provinzen von der Türkei hintanzuhalten. Wir waren bestrebt, mit Hilfe Europa's eine Lösung zu finden, welche als der einzige mögliche Versuch gelten konnte, Bosnien und die Herzegowina der Pforte zu erhalten.“

„Wir haben die sogenannte Reformnote vorgeschlagen. Europa hat sie der Pforte vorgelegt — die Pforte hat sie im Prinzip angenommen. Jedermann war überzeugt, daß ihre Durchführung die einzige Chance biete, die Integrität der Türkei zu erhalten. Wir haben die weitgehenden Verlangen der Insurgenten als unbegründet erklärt und jeden Einfluß dahin verwendet, daß dieselben die Conditionen der Pforte annehmen. Wir ließen nichts unversucht, sie dazu zu bewegen. Was uns fehlte, war die Möglichkeit, sie dazu zu zwingen. Sie waren eben der Machtphäre anderer näher als der unsrigen. Unsere Haltung gegenüber der Mission Sumarokoff ist bekannt. Russland machte uns den Vorschlag, zum Zwecke der Garantie der Durchführung der Reformen in der Türkei Bosnien zu beziehen, während Russland das Gleiche in Bulgarien thun würde. Trotz der freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Nachbarreiche, auf welche wir aus Rücksicht der Erhaltung des europäischen Friedens großen Werth legen mußten, haben wir den Vorschlag, der unsere Truppen nach Bosnien geführt hätte — abgelehnt. Unsere Stellung der Konferenz von Konstantinopel gegenüber ist aus dem Rothbuche ersichtlich. Ich will es nur damit ergänzen, daß ich niemandem gegenüber ein Geheimnis daraus mache, daß ich die Anträge derselben immer für zu weitgehend erachtet habe. Wenn unsere Bevollmächtigten sich dennoch allen den gefassten Beschlüssen anzuschließen hatten, so geschah dies, weil die Gefahr vorlag, durch die Secession einer einzigen Macht die Pforte zu einem Widerstande zu ermutigen, der zum Kriege führen könnte und uns die Verantwortlichkeit für denselben aufgebürdet hätte. Hierauf folgte das Londoner Protokoll. Nachdem auch die Einstimigkeit der Mächte zu keinem Resultate geführt, war unsere Haltung eine freiere geworden. Wir haben mit Erfolg die Ansicht vertreten, daß man von der Pforte nicht die Ausführung des Konferenzprogramms, sondern bloß die Ausführung jener Punkte verlange, die sie selbst zugesagt hatte. Als dann die Pforte im Begriffe war, das Protokoll ihrerseits abzulehnen, und die russische Kriegserklärung auf dem Wege war, waren wir — wie das Rothbuch beweist — die letzten, die noch einen Versuch zur Erhaltung des Friedens unternahmen.“

„Dies war unsere Haltung bis zum Ausbrüche des Krieges. Wir haben nichts unversucht gelassen, um den Krieg zwischen Russland und der Türkei hintanzuhalten. Wir wollten die Reformen auf dasjenige reduzieren, was die Pforte friedlich annehmen konnte, und die Ausführung ihr selbst, und zwar ohne festgesetzten Termin überlassen. Ich frage nun: konnte die Regierung nicht mit ehrlichem Gewissen sagen, daß ihre Politik das Streben nach Ländererwerb ausschließe? Ist dies die Politik, die sich die Erwerbung von Bosnien und der Herzegowina zum Ziele gesteckt haben soll? Nein, meine Herren! Man kann einer Regierung alles mögliche zumuthen. Daß sie sich aber ein Ziel stecke und in jeder Frage, in jeder Phase, sei sie groß oder klein, gerade das Gegentheil dessen thue, was sie hätte thun müssen, um das sich selbst vorgestellte Ziel zu erreichen, das heißt ihr doch entweder zu viel Einfalt oder einen solchen Grad von Macchiavellismus zumuthen, der mehr dem Lächerlichen als dem Sublimen anheimfallen müßte. Ihr Standpunkt war — weil die Monarchie groß genug ist, um keiner Ausbreitung zu bedürfen; weil unsere

finanziellen Verhältnisse eine entschiedene Schonung der Steuerträger imperativ verlangen; weil bei der Constituierung unserer Monarchie eine jede Annexions bedeutende Verlegenheiten schaffen müßte — einfach der folgende:

"So lange Aussicht vorhanden war, daß die Türkei, als legitime Besitzerin dieser Provinzen, ihre Autorität daselbst in irgend einer Form halten kann, alles zu vermeiden, was uns zu einer nothgedrungenen Occupation führen könnte. Sobald es sich aber herausstellen sollte, daß die Türkei nicht mehr in der Lage sei, diese Provinzen zu behaupten, sobald diese Länder auf dem Sprunge stehen, Herren zu wechseln, müßten wir es als Pflicht gegen uns selbst betrachten, die Lösung durch die Occupation ins Auge zu fassen."

"Dies war der Standpunkt der Regierung. Die Regierung wollte die Occupation von Bosnien und der Herzegowina vermeiden, sie konnte also nichts anderes sagen, als daß sie sich dieselbe nicht zum Ziele gesetzt. Sie konnte aber auch nicht sagen, daß sie die Occupation als ausgeschlossen betrachte, weil sie die Voraussicht haben müßte, daß sie ihr durch die Ereignisse aufgezwungen werden kann."

Der Belagerungszustand über Berlin.

Die deutsche Residenz sammt Umgebung ist vom 29. v. M. an vorläufig auf die Dauer eines Jahres in den sogenannten kleinen Belagerungszustand versetzt. Auf Grund des Socialistengesetzes ist nämlich das Tragen von Waffen jeglicher Art jedem Unbefugten strengstens untersagt, und es kann, nach Ermessen der Behörde, jede als sicherheitsgefährlich beargwohlte Person aus dem Bereich der Hauptstadt entfernt werden. Motiviert wird diese Verschärfung der polizeilichen Überwachung zwar nicht ausdrücklich, aber that-fällig durch den Umstand, daß der Kaiser von Deutschland am nächsten Donnerstag nach Berlin zurückkehrt und daher eine erhöhte Wachsamkeit gegenüber den sozial-demokratischen Bestrebungen und deren Anhängern nothwendig erscheine.

Wie ein offiziöses Communiqué versichert, hat die deutsche Regierung die jüngsten Ausnahmsmaßregeln nicht ohne die gewichtigsten Gründe getroffen. Es ist unzweifelhaft, daß geheime Vereinigungen engerer Kreise, welche durch Vertrauensmänner miteinander in Verbindung stehen und einer bestimmten Parole bekannter Führer folgen, in der Art alter Mazzinisten-Verbindungen über den Boden des Staates, namentlich der Hauptstadt, verbreitet werden. Es gibt bestimmte Anzeichen dafür, daß die Agitation in Berlin mit der internationalen Leitung in enger Verbindung steht. Angefangen dieser Thatachen ist es die Pflicht der Regierung, die ihr zum Schutz der Gesellschaft gegebenen Waffen zu brauchen, ehe es zu spät ist, namentlich das Netz der internationalen Agitation, welches, entchiedenen Anzeichen zufolge, auch Berlin zu einem Hauptmittelpunkte gemacht hat, zu zerreißen.

Die Berliner Blätter äußern sich über die Verhängung des "kleinen" Belagerungszustandes mit der nötigen Reserve. So schreibt die "National-Zeitung": "Zu einem Urtheil über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßregeln fehlen uns die speziellen Anhaltspunkte. Die zwei Morde auf den Kaiser, die in Spanien und Italien vorgekommenen analogen Verbrechen haben die schweren Gefahren enthüllt, von denen die gekrönten Hämpter Europas bedroht sind; einerlei, ob es eine Verschwörung ist, die in dieser Weise bald hier, bald da aufzukommen, oder ob ein ansteckender Wahnsinn durch Europa geht, eine finstere Verbindung herostratischer und anarchistischer Gelüste. Ob außer diesen allgemeinen Thatachen die Regierung noch besondere bedrohliche Vorkommnisse in Erfahrung gebracht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Gesetz schreibt vor, daß über jede in Gemäßheit des § 28 getroffene Maßregel dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt Rechenschaft gegeben werden soll; die Ablegung dieser Rechenschaft müssen wir abwarten. Inzwischen trägt die Staatsregierung, trägt die Berliner Polizeiverwaltung die Verantwortlichkeit dafür, daß in dem Maße des gesetzlich Zulässigen alle Maßregeln getroffen werden, welche die Sicherheit der Dynastie zu schützen vermögen. Wir unterstellen sicher mit Recht, daß um deren Schutz es sich vornehmlich in erster Reihe handelt. Die Staatsregierung handelt auf ihre Verantwortung im Rahmen des Gesetzes in einer ernsten und gefährlichen Periode; wir haben keine Veranlassung, ihr Vorgehen im Augenblick irgendwie zu beantasten. Das schließlich Urtheil müssen wir der Zeit überlassen, wo die Regierung vor dem Reichstag ihre Gründe entwickelt haben wird, wo die Art der Ausführung und die Ereignisse selbst gesprochen haben werden." Es hieß allerdings, die Regierung sei geheimen Umtrieben und der Fabrication von Sprenggeschossen auf der Spur, und es soll im Bundesrattheit dieserhalb Mitteilung gemacht worden sein. Eine Bestätigung der Meldung liegt jedoch bisher noch nicht vor.

Vom englisch-afghanischen Kriegsschauplatze.

Die Vermuthung, daß die Engländer im Keiber-Passe von zwei Seiten, in Front und Rücken, angegriffen werden dürfen, hat durch ein Telegramm aus Lahore vom 1. d. M. rasch Bestätigung gefunden. Die Afridis-Stämme scheinen die Subsidien, welche ihnen von der indo-britischen Regierung für ihre Neutralität bewilligt wurden, eingefasst, gleichzeitig aber auch den Beschuß gefaßt zu haben, ihr altes Räuberhandwerk sogleich aufzunehmen, wenn es die Umstände gestatten. Die Engländer ihrerseits haben weder Vertragstreue und den Versprechungen der Afridis mehr Glauben geschenkt, als dieselben verdienten, und infolge dessen ihre Rückzugslinie nicht durch genügende Streitkräfte gesichert. Die Gelegenheit war zu günstig, und die Afridis, welche noch vor wenigen Tagen die retirierenden Afghanen ausplünderten und bis auf die Hant beraubten, fielen nun über die englischen Traincolonnen her. Jetzt erst haben die Engländer theilweise jene Maßregeln ergriffen, welche gar nicht hätten unterlassen werden sollen. Man hat einige Truppenabtheilungen offenbar von Dschumrud gegen Ali-Musjid gesendet, wo der Paß von den Afridis gesperrt ist. Es ist indeß fraglich, ob dies genügen wird, um die Communication im Keiber-Passe dauernd offen zu halten. Hierzu bedarf es vor allem der Anlage einer aus kleineren Forts und Blockhäusern bestehenden Postenkette, wie sie die Russen seit Jahren auf sämtlichen Straßen des Kaukasus errichtet haben. —

Alle Berichte stellen, wie dem "Standard" aus Lahore gemeldet wird, die Vertheidigung der Afghanen als vollständig desorganisiert durch den Fall von Ali-Musjid dar. Bei Lundi-Schana waren Verschanzungen aufgeworfen, aber sie wurden verlassen, bevor der erste britische Soldat in Sicht kam. Die Panik scheint vollständig gewesen zu sein, und die Flucht ward durch den Kurz-Keiber-Paß, sechs englische Meilen oberhalb Dafka fortgesetzt. Wie viel weiter sie sich ausdehnte, ist ungewiß. Doch sind Gerüchte im Umlaufe, daß bis nach Zellalabad Schrecken und Verwirrung sich verbreitet haben. Die kleinen Gebirgstämme ergreifen die Gelegenheit, um gegen die Herrschaft des Emirs sich zu empören, und dieser ganze Theil des Landes scheint in einem Zustande der Insurrection sich zu befinden. Der Häuptling der Lalpura-Momands, jenseits des Flusses, gegenüber Dafka, ist nach Lahore gekommen, um Sir S. Browne seine Unterwerfung unter britische Oberhoheit anzudecken und sein Möglichstes zu versprechen, Vorräthe herbeizuschaffen. Man glaubt, daß General Browne von dieser Panik so viel Vortheil ziehen werde, daß er des Kurz-Keiber-Passes sich bemächtigen könne, der äußerst schwer passierbar ist und, wenn er in Händen der Afghanen verbliebe, bis zum Frühling sehr stark gemacht werden könnte.

Eine der größten Schwierigkeiten dieses Krieges für die Engländer bereitet der Munitions- und Verpflegungspark, insbesondere für die Kurum-Division. "Beschauer — so äußert sich die "Allgemeine Zeitung" über diesen Punkt — ist an sich schon ein großer Stapelplatz; die Umgebung liefert Naturalien, die Eisenbahn ist eröffnet bis Dschelam am Flusse gleichen Namens und im Ausbaue bis Peschawar begriffen; der Bahnkörper ist mit Schienen demnächst bis Rawalpindi belegt. Für Quetta gestaltet sich die Lage günstig, weil für Versorgung der dortigen Garnison ein Trainpark bereits seit 1876 besteht, das erforderliche Getreide und Futter in der Nachbarschaft zu kaufen sind und mancherlei Kriegsbedarf, wie warme Kleider und Mäntel, schon vor einiger Zeit beigeführt werden konnte. Anders dagegen verhält es sich mit Edwardesabad und Thall. Der nördliche Theil des Bezirkes Bannu ist noch vom Salzgebirge ausgefüllt, der Rest ist meist ausgetrockneter Steppenboden; mit dem Hinterlande erschwert der breite Indus den Verkehr, bei Kalabagh steht die einzige Fähre, die auch einen größeren Andrang bewältigen kann; die als Chaussee ausgebauten Heerstraßen über den Kohat-Paß nach Peschawar führt meist hart an der Grenze hin, der Paßübergang liegt sogar jenseits derselben. Im Vorjahr waren 15,000 Kameele erforderlich, um eine knapp 2000 Mann zählende englisch-indische Operationsarmee zu versorgen, die einige Tagereisen in das Afridis-Gebiet vorzuschicken war; für den gegenwärtigen Krieg ist der Bedarf der Division an Transportmaterial für einen Monat berechnet: für Munition und Lagergepäck auf 1500 Kameele, 1200 Esel; für Proviant auf 3700 Kameele; für Nachschubcolonnen 4000 Kameele und Esel; an Taglöhner, Treibern und Trägern 2700 Mann. Die Thiere mußten bis aus Radschputana beigetrieben werden, geübte Sanitätsträger waren nur im fernen Südbindien noch aufzufinden und wurden mit ihren Geräthen etliche tausend Kilometer weit auf der Bahn bis Lahore herabbefördert. Eine schmalspurige Eisenbahn Peschawar-Kohat-Bannu ist aus Anlaß der gegenwärtigen Verwicklungen geplant und bereits vermessen. Den Ernst der Lage kennzeichnet auch die Ordre, daß sämtliche in Ein gebornen-Frontregimentern als Offiziere, Aerzte und Intendanturbeamte eingethielte Europäer ihre den

Europäer verrathende Kopfbedeckung, den Korkhelm, bei Überschreitung der Grenze mit dem Turban zu vertauschen haben.

Zur Orientfrage.

Aus Konstantinopol meldet man einen partiellem Ministerwechsel. Server Pascha wurde zum Minister des Innern, Kurschid Pascha zum Justizminister und der Armenier Ohannes Tschamtsch Efendi zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt. Eine besondere politische Bedeutung ist mit diesem Personenschub nicht verbunden, dagegen wird es sehr bemerklich, daß zwischen der Pforte und dem rumänischen Gesandten Bratiano eine große Intimität herrscht. Man glaubt, daß diese markierte Annäherung zwischen Rumänen und Türken nicht ohne Einfluß auf die Entwickelungen Rußlands bezüglich der Dobrudscha gewesen ist. Russland hatte, wie die "Turquie" meldet, in der That eine Note an das Bükarester Kabinett gerichtet in welcher es eine befestigte Etappenstraße durch die Dobrudscha begehrte, diese Note aber natürlich desavouiert. Jetzt geht die Occupation der Dobrudscha durch die rumänischen Truppen in durchaus ungünstiger Weise und ohne Zwischenfall vor sich. Die rumänischen Truppen werden überall mit Enthusiasmus empfangen. Die bulgarischen Einwohner erhalten sich sorgfältig jeder wie immer gearteten Demonstration. Die rumänische Delegation wurde von der ganzen Bevölkerung, dem bisherigen russischen Gouverneur der Dobrudscha, dem Konsularcorps und dem gesammten Clerus schon im Hafen empfangen und herzlich willkommen. Es begreift sich, daß angefangen dieser Vorgänge in Bukarest eine sehr gehobene Stimmung platzgegriffen hat. Fürst Carol wurde bei Gelegenheit der Kammereröffnung von den Vertretern des Landes enthusiastisch empfangen und die Thronrede mit nicht enden wollenden Beifällen aufgenommen.

Nicht in gleichem Maße wohlgenuth ist die Stimmung in Serbien. Aus Belgrad meldet man der "Pol. Kor." die internationale Kommission zur Regulierung der Grenze zwischen Serbien und der Türkei sei theils wegen des nicht erzielten Einvernehmens zwischen den Kommissionsmitgliedern, theils wegen des vonseiten der Arnauten geleisteten widerstandes unverrichteter Sache auseinandergegangen. Ein russischer Courier wäre in Risch eingetroffen, dem man eine politische Mission zuschreibe, und es sei möglich, daß die große Skupstchina einberufen werde. Außerdem freilich heißt es, die Kommission habe ihre Arbeit nur wegen der vorgerückten Jahreszeit bis zum Frühjahr vertagt.

Der gegenwärtige Stand der Unterhandlungen über den Abschluß einer türkisch-österreichischen Convention, die gemeinsame Besetzung des Paschaliks Novibazar betreffend, läßt sich, wie man der "R. fr. Pr." aus Konstantinopel schreibt, dahin zusammenfassen, daß vorläufig alle Bourparlers zwischen dem Grafen Zichy und Savet Pascha erfolglos geblieben sind. Man ist zwar türkischerseits nach wie vor nicht abgeneigt, den Bestimmungen des Berliner Vertrages gemäß sich über das Oesterreich im Art. 25 des Vertrages vorbehaltene Recht, freie Militär- und Handelsstraßen eingeräumt zu erhalten, mit der österreichischen Regierung zu verständigen, allein da der Vertrag über die Natur dieser Verständigung oder den der Convention zu gebenden Inhalt sich nicht ausspricht, so verhorresiert der Sultan alles, woraus ein Präjudiz für die Zukunft Bosniens und der Herzegowina, sei es, was die türkische Souveränität, sei es, was die Anerkennung der unbegrenzten Dauer der Occupation anbelangt, erwachsen könnte. Ob sich unter solchen Verhältnissen die Convention überhaupt noch werde zu staude bringen lassen, nachdem Bedingungen, welche die Pforte stellt, von Oesterreich, jene aber, die letzteres stellt, von der Pforte zurückgewiesen werden, ist mehr als fraglich.

Bulgarischer Verfassungsentwurf.

Allmälig dringen einzelne Details über die von der russischen Regierung geplante zukünftige staatsrechtliche Organisation des neuen Fürstenthums Bulgariens in die Öffentlichkeit. Es verlautet nun, daß die aus sämtlichen bulgarischen Bischöfen, 18 höheren Staatsbeamten und 30 Grundbesitzern und Kaufleuten bestehende Notablenversammlung demnächst nach Sofia oder Tirnowa (die Ortsfrage ist noch immer nicht definitiv entschieden) zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes einberufen werden wird. Die Volksvertretung soll nach russischem Plane durch eine Anzahl von Regierungsvertretern moderiert und geprüftig gemacht werden. Die Kammer soll vom Fürsten erweiterte zählen. Das Präsidium soll das Recht der Initiative nicht zustehen. Beamte und Advokaten, welche gegenwärtig die Intelligenz des Volkes bilden, sollen vom passiven Wahlrecht ausgeschlossen bleiben. Da gegen wären die Geistlichen berechtigt, zu wählen und gewählt zu werden, weil man offenbar in denselben das geeignete Element erblickt, auf die Berathungen

im conservativen Sinne einzuwirken, Professoren und Schullehrer sind als Staatsbeamte nicht wählbar. Die Pressefreiheit soll prinzipiell accepted, aber in der Durchführung wesentlich modifiziert, zum Theile sogar direkt beschränkt werden. Ohne Bewilligung der Polizei soll keine Nummer eines Blattes erscheinen dürfen. Die Kritik der Regierungssäcke soll nicht gestattet sein. Die Gerichte würden unabhängig und die Richter unabsehbar sein. Die Verfassung wird von dem Gerichtsweisen getrennt sein. Die Gemeinde-Autonomie soll eine beschränkte sein, und es soll gesorgt werden, daß die Regierung die Wahlen in die Communalverwaltungen beeinflusse und ein Einmischungsrecht in allen Dingen erhalte.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Nozeln-Berammlung den Wünschen der Regierung gemäß das Statut in diesem Sinne und Geiste beschließen wird. Auch die sogenannte Constituante, welche am Georgs-Tage, den 23. April 1879, einberufen werden soll, würde ganz wahrscheinlich keine radicalen Änderungen des ihr vorgelegten Verfassungsentwurfes vornehmen, da man rechtzeitig dafür sorgen wird, daß in der Berammlung bürgerliche Abgeordnete und andere gefügige Elemente numerisch vorherrschen. Es ist ganz klar, daß ein solcher „Ustav“ die Intelligenz in Bulgarien, welche nach wirklichen constitutionellen Einstellungen strebt und denen die Verfassungen der österrädischen Völker als Ideal vorschweben, durchaus nicht befriedigen kann. Da aber der Opposition ein sehr geringes parlamentarisches Terrain gelassen wird, so sind die intelligenten Bulgaren schon jetzt auf traumige Erstürmungen und bedenkliche Stürme gefaßt.

Dagesneigkeiten.

— (Wetternot in Bosnien.) Aus Dervent wird dem „Fremdenblatt“ unter Mitte November geschrieben: „Die Bahnbau-Unternehmung hat Unglück mit ihren bisher vollendeten Strecken. Gleichwie Dalj-Brod durch das Regenwetter der letzten Wochen vollkommen zerstört sein soll, schwimmt auch die vollendet gewesene Theilstrecke Türkisch-Brod bis Luczanski-Han — der halben Strecke gegen Dervent — im Wasser, und Unter wie Oberbau sind vollkommen ruiniert. Von einem Fertigwerden der Bahn nach Maglaj bis Ende Dezember ist absolut keine Rede, wer weiß, ob dieselbe Dervent befahrbbar wird. Unsere Ingenieure, welche anfänglich spöttisch lächelten, als ihnen Einhei-mische versicherten, das Wetter werde den Arbeiten ein Ziel setzen, stimmen denselben jetzt schon zu. — Türkisch-Brod steht gänzlich im Wasser; die Bewohner haben die Häuser geräumt, und ein unabsehbares Meer erforderte das rapid wachsende Wasser auch viele Opfer. Angezogen von acht zertrümmerten Flößen und zwölf weggeschwemmten Schiffsmühlen, verunglückten mehrere Korpsentrüger und Wagen mit der Ladung, und von ertrunkenen Pferden sieht man mehrere am Ufer der Save. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn die Post tagelang ausbleibt oder mit vielfältiger Verspätung anlangt. Der Zustand der Straßen ist unbeschreiblich; bis über die Achsen sinken die Wagen in den Roth, die Pferde können dieselben nicht herausziehen und gehen elend zugrunde. Ein von Serajewo angekommener Postcondukteur erzählte, daß er über 53 ertrunkene Pferde auf der Strecke gefunden und daß ihm selbst in Kotorsko zwei Pferde umgestanden seien. Deichsel- und Achsenbrüche sind auch bei den Postwagen nichts Seltenes, und es dürfte wol nichts anderes übrig bleiben, als den Frachtenverkehr so viel als möglich zu beschränken und Reitpost einzuführen. Nebstens ist die Bestimmung getroffen, daß die Post jetzt nicht des Nachts fährt. Erreicht der Wagen 4 Uhr nachmittags eine Station, so hat er dort zu bleiben und zeitig früh fortzufahren. Um den Untiefen der Hauptstraße Brod-Serajewo auszuweichen, werden jetzt dort, wo sich sogenannte „alte türkische Straßen“ befinden, diese benutzt, weil dieselben nicht so sehr ausgefahrene sind. Die rückmarschierenden Truppen haben zum Trock der durch das Wetter bedingten kolossaln Straßengassen waren die Soldaten lustig und guter Dinge, weil es der Heimat zugegang. Dieselben haben sehr wenig Franke.“

— (Ein Sonderling.) Vom Tode des Leib-ten-Grafen Potocki kommen noch einige interessante Nachrichten aus Paris. Er starb am Dienstag früh in seinem Hotel der Avenue Friedland, und wie sich jetzt herausstellt, ist er nicht älter geworden als 84 Jahre. Er muß also in verhältnismäßig noch gar nicht so hohen Jahren es bereits verstanden haben, sich jenen greifhaften Aufschein zu geben, durch den es ihm so meisterlich gelang, die Verfassungsgesellschaften zu dupieren. Als er am Montag seine Kräfte schwanden fühlte, sagte er zu seinen Freunden: „Nun, morgen werden die Verfassungsgesellschaften mir zu Ehren Champagner trinken.“ In der That hat, wie sich jetzt herausstellt, die Summe, die er jährlich in Form von Leibrenten von Gesellschaften bezogen, 4 Millionen Francs betragen. Außerdem hatte er übrigens von dem Vermögen, das er er-

erbt hatte, eine weitere jährliche Rente von 2 Millionen Francs. Als ein Sonderling, welcher der alte Graf durch und durch war, hatte er, obgleich er mit seinem Sohne — einem in Paris, zumal in Sportkreisen, sehr bekannten Herrn von bereits etwas vorgerückten Jahren — ganz gut stand, denselben doch vollständig entzweit. Er hatte sich sogar als englischer Unterthan naturalisieren lassen, um dies vollständig thun zu können. Ein Testament bestimmte, daß all sein Geld wohlthätigen Stiftungen zufallen sollte. Kurz vor seinem Tode machte man ihn darauf aufmerksam, daß er doch eigentlich eine sehr große Ungerechtigkeit gegen seinen Sohn beginge. Der Graf meinte, daß sei am Ende richtig, und man möge einen Notar rufen. Der Notar kam, das Jahrzehnte alte Testament wurde verbrannt und ein neues aufgestellt, demzufolge der Sohn nun eine Jahresrente von 2 Millionen Francs erhält, während der Rest, also die ganzen aus den Millionenzahlungen der Verfassungsgesellschaften aufgehäuften Summen, doch den Armen zugute kommt.

— (Die neue Braut des Königs von Spanien.) König Alfonso von Spanien beabsichtigt, wie das „Journal des Débats“ meldet, die Prinzessin Christine, Schwester der verstorbenen Königin Mercedes, zu heiraten. Prinzessin Maria Christina Franziska de Paula Antonia ist die zweite Tochter des Herzogs von Montpensier — ihre ältere Schwester Isabella ist mit dem Grafen von Paris verheirathet — und am 29. Oktober 1852 zu Sevilla geboren. Sie ist also beinahe acht Jahre vor ihrer verstorbenen Schwester Mercedes (geboren am 24. Juni 1860) geboren und auch älter als der König Alfonso, welcher am 28. v. M. das 21. Jahr vollendet hat. — Die „Estafette“ erklärt jedoch die vorstehende Nachricht des „S. d. D.“ für unrichtig und fügt hinzu, daß man in Madrid gegenwärtig kein neues Bündnis des Königs im Auge habe.

— (Die Millionäre in Preußen.) Wer zahlt die höchsten Einkommensteuersätze in Preußen? Auf diese gewichtige Frage gibt die soeben erschienene offizielle Nachweisung von Seiten des Finanzministeriums folgende interessante Antwort: In der 67. Stufe, bei einem Einkommen von 2.340.000 bis einschließlich 2.400.000 Mark und einem jährlichen Steuerertrag von 70.200 Mark gibt es nur eine Person, und zwar im Regierungsbezirk Wiesbaden den Freiherrn von Roth-schild in Frankfurt a. M., in der 68. Stufe mit 68.400 Mark Steuer ebenfalls eine Person im Regierungsbezirk Wiesbaden, wie man glaubt, den Vagnier Erlanger in Frankfurt a. M. Es folgen sodann im Regierungsbezirk Düsseldorf Krupp mit 56.400 Mark (in der Gründerzeit war Herr Krupp dem Baron v. Roth-schild „über“); eine Person 39.600 Mark im Regierungsbezirk Oppeln, von Tiele-Winkler; eine Person mit 34.200 Mark in Berlin, und zwar der jüngst verstorbe Kommerzienrat Heckmann; je eine Person mit 32.400 Mark Steuer in Berlin v. Bleichröder und im Regierungsbezirk Oppeln Graf Henschel v. Donnersmark; je eine Person mit 30.600 Mark in Berlin, Borsig'sche Erben, und Breslau; zwei Personen mit 27.000 Mark; eine Person mit 23.400 Mark im Regierungsbezirk Münster; eine Person mit 21.600 Mark in Berlin und drei Personen im Regierungsbezirk Köln (Freiherr v. Oppenheim, Graf Fürstenberg und Haniel) u. s. w.

Lokales.

— (Aus dem Landesausschusse.) In der Sitzung des kroatischen Landesausschusses vom 29. v. M. wurde über folgende Gegenstände verhandelt: Das letzte erledigte Stipendium an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap wurde unter vier Bewerbern dem David Modic aus Sodarschiz verliehen. — Dem l. l. Landeschulrat wurde die Zustimmung zur Präsentation für die Besetzung der Oberlehrerstelle an der Volkschule in Heil.-Kreuz bei Thurn-Gallenstein durch Ignaz Wenzaus, dann der Lehrerstellen an den Volkschulen in Töplz, Treffern und Tschernembl durch Franz Kaliger, Jakob Gostisa und Franz Setina erklärt, ferner die Flüssigmachung der Kaiser Franz-Josefs-Stiftung pro 1877/78 mit 400 fl. für die gewerbliche Fortbildungsschule in Laibach, mit 130 fl. für jene in Rudolfswerth und mit 70 fl. für jene in Gottschee verfügt, außerdem ein Dotationsbeitrag aus dem Landesfonde per 300 fl. für die Rudolfswerther Gewerbeschulbildungsschule im Jahre 1879 zugesichert. — Den übereinstimmenden Anträgen des Orts- und Bezirksschulrates entsprechend, stimmte der Landesausschus der im Lehrplane für die allgemeinen Volkschulen begründeten Einführung des Unterrichtes in der deutschen Sprache in der 2. und 3. Klasse an der Volkschule in Sairach bei. — Ein Vergleichsantrag der l. l. Regierung zu compensativer Abrechnung des vom Landesausschus für den Normalchulfond beim l. l. Reichsgerichte eingelagerten Aversal-Jahresbeitrages per 1297 fl. aus dem kroatischen Studienfonde wurde abgelehnt. — Der Landtagsbeschuß über die halben Vorpannsgebühren der Impfarzte wurde den l. l. Bezirkshauptmannschaften mitgetheilt und die Bevorgung der Impfstation Maria-thal dem Impfarzte in Nassensuß statt Littai zugewiesen.

— Der Hausverkauf der Gemeinde Trata wurde genehmigt, sowie die von den Gemeinde-Ausschüssen in Großdolina und Prádasi beschlossenen Gemeindetaxen. —

Der Gemeinde Slavina wurden in Genehmigung des Bertheilungsausweises der Unterstützungsbeitrag per 200 fl. aus dem Landesfonde für Brandshäden der dortigen Insassen zahlbar angewiesen, und über verschiedene Beschwerden in Gemeinde-Angelegenheiten Vorberichtigungen eingeleitet. — Dem Recurso der kroatischen Industriegesellschaft gegen die ihr aufgebürdet Erhaltung eines Gemeindeweges wurde stattgegeben, und dem Bezirksstrafenausschus Mödling eine einjährige Frist zur Rückzahlung eines Vorschuftheilbetrages per 200 fl. be-willigt.

— (Kinderhospital) Freitag den 6. d. M. um 4 Uhr nachmittags findet im hiesigen städtischen Rathssaale eine Generalversammlung der Gründer und Wohlthäter des Elisabeth-Kinderhospitals in Laibach mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Jahresbericht; 2.) Genehmigung der Rechnungen pro 1874, 1875, 1876 und 1877; 3.) Jahrespräliminare pro 1879; 4.) Wahl einer Stellvertreterin der obersten Schutzfrau; 5.) Einreichung eines Wohlthäters in die Zahl der Gründer; 6.) Erlassung von Dankesbriefen; 7.) sonstige Wahlen: a) eines Obmannes; b) mehrerer Schuhdamen; c) dreier Verwaltungsräthe; d) eines Kassiers; e) eines Sekretärs; f) zweier Rechnungsrevisoren.

— (Blatorog.) Herr Lewinsky, der mit seiner jüngst in Wien gehaltenen Vorlesung der slovenischen Triglav-Sage „Blatorog“ von Rudolf Baumhög großen Beifall erzielt hat, wird dieses Epos über ergangene Einladung Samstag den 7. d. M. im Ressouresaale in Graz zum zweiten male vorlesen.

— (Schulz von Stražnički.) Die „Neue illustr. Ztg.“ vom 1. d. M. bringt das Porträt sowie eine eingehende Biographie des als Gelehrten und Pädagog gleich berühmten Mathematikers und Astronomen Dr. Leopold Schulz von Stražnički, der bekanntlich vom Jahre 1827—34 als Professor der Mathematik am damaligen Lyceum in Laibach thätig war und dessen zahlreiche, noch jetzt in Kroatien lebende Schüler in wärmster Pietät ihres hochverehrten einstigen Lehrers Gedanken. Schulz v. Stražnički war im Verlaufe seiner siebenjährigen lehramtlichen Thätigkeit in Laibach der geistige Brennpunkt unserer Stadt, um den sich das gesammte wissenschaftliche und künstlerische Leben unserer engeren Heimat konzentrierte. Hier schrieb er auch seine beiden ersten größeren mathematischen Werke: „Die Elemente der reinen Mathematik“ und „Die Elemente der reinen Analysis“. In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft Schulz' mit dem unglücklichen Dichter Hilscher, auf den er einen großen Einfluß ausübte, der sich besonders in dessen meisterhaften Übertragungen Byrons und Moore's äußerte. So manche Zeitgenossen erinnern sich gewiß noch heute mit Vergnügen der fesselnden astronomischen Vorträge, die Schulz in jener Zeit in Laibach öffentlich hielt. Von hier aus kam der junge, kaum 30jährige Gelehrte als Universitätsprofessor nach Lemberg, und von dort im Jahre 1838 als Professor der Mathematik an das polytechnische Institut in Wien, welche Stelle er bis zu seinem im Juni 1852 erfolgten Tode in ehrenvollster Weise ausfüllte. Bekannt sind die großen Verdienste, die sich Schulz von Stražnički außer seinem fachwissenschaftlichen Wirken auch auf dem Gebiete der Pädagogik und speziell um die Hebung der damals noch sehr verkannten sozialen Stellung des österreichischen Volksschul-lehrerstandes erworben hat.

— (Aus dem Schwurgerichtsaale.) In der gestern vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe durchgesührten Strafverhandlung wurde der Angeklagte Josef Kaucic von den Geschworenen des Verbrechens des Betruges einstimmig schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zu zweijähriger schwerer Kerkerstrafe, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monate, verurtheilt.

— (Gemeindevorsteherwahl.) Bei der infolge Rücktrittes des bisherigen Gemeindevorstehers Michael Arnez der Ortsgemeinde Streine am 10. v. M. stattgefundenen Neuwahl wurde der Grundbesitzer Franz Siebir von Stolnik zum Gemeindevorsteher gewählt.

— (Süd- und Rudolfsbahn.) Dem Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen für den Monat Oktober d. J. entnehmen wir bezüglich der unser engeres Heimatland durchziehenden Verkehrsanstalten folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden 701.821 Personen und 509.846 Tonnen Frachten; die Einnahme betrug 3.420.950 Gulden und war etwas niedriger als die Einnahme im Oktober 1877. — Rudolfsbahn: Befördert wurden 103.290 Personen und 109.519 Tonnen Frachten; die Einnahme betrug 362.416 Gulden und war etwas höher als im Oktober des Vorjahres.

— (Neue Telegrafenstationen.) Die l. l. Telegrafendirection in Triest gibt uns bekannt, daß in der Herzegowina die Telegrafenstation Bilek mit permanentem Dienste und in Bosnien die Telegrafenstation Gradačac mit beschränktem Tagdienste, beide für den unbeschränkten telegrafischen Verkehr, eröffnet worden sind.

— (Fleischtarif für den Monat Dezember.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 2. Dezember.

Vorsitzender: LGS Pr. Gertscher; Botanten: die LGS Pr. Ravníkár und Dr. Vidž; Schriftführer: Auscultant Hauffen; Vertreter der Staatsbehörde LGS Pr. Persche; Bertheidiger: Advokat Dr. Munda.

Auf der Anklagebank befindet sich der 28 Jahre alte Trappistenlaienbruder Josef Kocman aus Komen im Gerichtsbezirk Sessana. Der Angeklagte erzählt, er habe das Gymnasium und zum Theile die Theologie in Görz absolviert und sei schon vor drei Jahren, einem religiösen Orte folgend, in das Trappistenkloster Maria Stern nächst Banjaluka eingetreten. Nach einem halben Jahre sei er ausgetreten, da ihm die Feldarbeit zu schwierig war, und habe in Görz das Studium der Theologie fortgesetzt, sei aber schon nach einem Jahre wieder ins Trappistenkloster zurückgekehrt. Sein Vater war jedoch damit unzufrieden und nötigte ihn, die Theologiestudien abermals fortzusetzen, damit er ihn einst unterstützen könne. Nach dem Tode seines Vaters trat er neuerdings ins Trappistenkloster ein, wo ihm vom Prior der Unterricht der daselbst erzogenen Waisenkaben zugewiesen wurde. In dieser Eigenschaft befand er sich am 14. August d. J. in dem genannten Kloster, an welchem Tage die Insurgenten das von den k. k. österreichischen Truppen nur schwach besetzte Banjaluka überfielen. Ein großer Theil der christlichen Bewohner Banjalukas flüchtete sich in das etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Kloster, um dort sein Leben und die in Eile zusammengeraffte Habe zu bergen. Unter den Flüchtlingen befand sich auch ein serbischer Händler Namens Pero Babić, welcher dem Prior Franz Pfanner eine Tasche zur Aufbewahrung übergab, in welcher sich viel Gold- und Silbermünzen befanden. Der Prior betraute den Angeklagten mit der Verwahrung der Tasche, worauf sie dieser unter der in den Keller führenden Stiege verbarg. Bald darauf wurde er vom Prior, da man einen Sturm der Insurgenten befürchtete, beordert, sich in Begleitung eines zweiten Bruders mit den Waisenkaben in den nächstgelegenen Wald zu begeben und sich dort zu verbergen. Als nun tags darauf die Gefahr durch den Sieg der österreichischen Truppen beseitigt war, kehrte der Angeklagte mit den Waisenkaben wieder ins Kloster zurück. Obwohl nun der Prior den Mönchen das während der Gefahr aufgehobene Gebot des Stillschweigens wieder auf erlegte, wodurch man der Ansicht war, daß er nicht mehr als 40 Dukaten darin gewesen seien. Vom Silber will er nichts entwendet haben. Am 16. August nahm er noch am gemeinschaftlichen Mittagessen teil und suchte sodann über Glasnica, Jasenovac nach Karlstadt das Weite. Der Angeklagte internahm nun, wie er weiter erzählt, in Istrien, im Görzischen und schließlich in Kroatien verschiedene Reisen, wobei er mit den Dukaten nicht besonders haushälterisch umging. So gab er in Idria einer Kellnerin für einen Kuß einen Dukaten, desgleichen einem Stubenmädchen für ein in der Frühe ihm gebrachtes Glas Wasser. Auch in Oberlaibach prahlte er mit dem Golde und schenkte abermals einer Kellnerin einen Dukaten, ging von Gasthaus zu Gasthaus, bis ihn endlich die Gendarmerie verhaftete. Angeklagter vertheidigt sich schließlich damit, daß er völlig mittellos war und sich der Gefahr durch die Flucht entziehen wollte, da nahm er denn das Gold, verbiete doch auch Gottes Gebot nicht einem, der hungrig ist, sich zu sättigen, wo immer er das Brod finde. Daß er mehr als 40 Dukaten genommen habe, will er nicht zugestehen, auch widerruft er die beim Bezirksgerichte in Oberlaibach gemachte Aussage, daß er das Gold nur genommen habe, um seiner verarmten Familie aufzuholzen.

Zur Verlesung gesangt die beim k. k. Brigadegerichte in Banjaluka aufgenommene beeidete Aussage des Pero Babić, welcher angibt, seine Tasche habe im ganzen an 1200 fl. in Gold enthalten, und es seien darunter 98 Stück Dukaten in einem Leinwandstückchen verwahrt gewesen, welche gestohlen wurden, wodurch Babić einen Schaden von 570 fl. ö. W. erlitten.

Die Aussage des Trappistenpriesters Pfanner geht dahin, daß er sogleich nach der Entdeckung des Diebstahles den Bestohlenen davon verständigt habe, welcher ihm die Verfolgung des Diebes überließ, die er auch sofort telegrafisch, jedoch erfolglos, einleitete. Im übrigen schildert der Prior den Angeklagten als einen sehr ordentlichen Mann und vorzüglichen Lehrer, dessen Verlust er bedauere. Auch von seiner Heimatgemeinde erhält der Angeklagte ein gutes Leumundszeugnis mit der Bemerkung, daß er hie und da dem Weine gerne zuspreche. Bis nun ist der Angeklagte gerichtlich unbeanstandet. Von den entwendeten 98 Dukaten wurden bei seiner Verhaftung noch 18 Stück vorgefunden; die in Idria und in Oberlaibach an Kellnerinnen verschenkten drei Stück wurden von den Betreffenden zurückgestellt, so daß im ganzen 21 Stück vorhanden sind.

Den Geschworenen wird nur eine den Diebstahl betreffende Hauptfrage vorgelegt. Der Vertreter der Staatsbehörde plädiert für die Schuldsprechung seines Clienten durch Bejahung der Frage. Bertheidiger Dr. Munda behauptet, sein Client habe die That in der durch Angst und Furcht hervorgerufenen Unzurechnungsfähigkeit begangen und bestreitet, daß er mehr als 40 Dukaten entwendet habe.

Die Geschworenen (Obmann Dr. Mencinger) bejahen die an sie gestellte Frage einstimmig, jedoch mit dem Beschuße, die entwendete Summe habe weniger als 300 fl., jedoch mehr als 25 fl. betragen. Infolge dieses Erkenntnisses verurtheilt der Gerichtshof den Angeklagten zu vierzehn Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einem Faststage in jedem Monate, und zum Erjahe der Gerichtskosten.

Der Angeklagte erklärt, er werde nach ausgestandener Strafe wieder ins Trappistenkloster zurückkehren, der Prior werde schon so hochherzig sein, ihm seinen Fehler zu verzeihen und ihn aufzunehmen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der "Laib. Zeitung.")

Budapest, 2. Dezember. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation nahm nach lebhafter Debatte den Antrag Herbsts an, in die Verhandlung der Vorlage betreffs des Occupationskredites für 1879 nicht einzugehen, sondern zur Bedeckung für die Bedürfnisse der in Bosnien und der Herzegowina stehenden Truppen als außerordentliches Heeresfordernis für 1879 vorläufig 15 Millionen zu bewilligen. Für den etwaigen Mehrbedarf soll die verfassungsmäßige Zustimmung eingeholt werden.

Der Ausschuss verhandelte sodann über den Bericht des Referenten Schau über das Budget des Außenfern. Graf Andrássy erklärte, der Bericht enthalte kein genaues Resümé der Verhandlungen, sondern sei eine Anklageschrift und ein förmliches Misstrauensvotum; er werde denselben gegenüber seine konstitutionellen Gesinnungen beweisen. Der Bericht wurde schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 12 gegen 6 Stimmen unverändert vom Ausschusse angenommen. Morgen Plenarsitzung.

Prag, 1. Dezember. Die Einweihung der Podskal-Brücke nahm Kardinal Schwarzenberg in Abwesenheit des Bürgermeisters und vieler Stadtverordneten vor. Von Militär- und Zivilautoritäten, dann dem Adel war überhaupt niemand anwesend. Es erschienen blos Rieger und Zeithammer mit einem kleinen Bruchtheile einiger czechischer Vereine; vor der Einweihung celebrierte Kardinal Schwarzenberg den Gottesdienst in der benachbarten Emmauskirche.

Pest, 1. Dezember. (Presse.) Der Reichsrath wurde, wie bestimmt verlautet, auf den 10. d. M. einberufen.

Ragusa, 1. Dezember. FML Jovanović wurde telegrafisch nach Wien berufen und ist heute mit dem Kanonenboote "Nautilus" nach Triest abgereist.

Serajewo, 1. Dezember. (R. fr. Pr.) Heute wurde ein Armeebefehl publiciert, mittelst welchem Baron Philippovich von der Armee Abschied nimmt und das Kommando der in Bosnien und der Herzegowina zurückbleibenden Truppen an den Herzog von Württemberg übergibt. Zur persönlichen Verabschiedung versammelten sich um 11 Uhr vormittags sämtliche Offiziere und Beamte aller Grade Serajewo's im Bosphore des Königs. In der Ansprache, welche Baron Philippovich an die Versammelten hielt, hob er die besonderen Verdienste der Armee hervor, gedachte der kaiserlichen Auszeichnungen, die der Armee in ihrer Gesamtheit sowohl als vielen einzelnen Mitgliedern derselben zuteil geworden sind, und betonte, daß es ihn mit Stolz erfüllen müsse, eine solche Armee geführt zu haben. Mit Recht, sagte er, fühlt sich jeder Einzelne, Dank unserer Erfolgen, gehoben und mit Bewußtsein erfüllt. Das Selbstbewußtsein in edlem Sinne könne zu den höchsten und ruhmvollsten Ergebnissen für die Zukunft führen; es könne aber auch schädlich und verderblich werden, wenn es zu einer Art weiblicher Eitelkeit ausarte. Das Selbstgefühl in edlem Sinne bedinge nicht Ruhe und Lässigkeit, sondern Arbeit nach gethaner Arbeit. Er hoffe, daß die zweite Armee ein Selbstgefühl in edlem Sinne bewahren werde. Er nehme den innigsten Anteil an den Geschichten derselben und jedes Einzelnen. — Herzog von Württemberg erwiederte diese Ansprache, hob die ruhmreichen Thaten Philippovich' hervor und schloß mit einem Hoch auf denselben. Abends findet großer Zapfenstreich mit drei Musikbanden und bengalische Beleuchtung des Castells statt.

Rom, 2. Dezember. Die Behörden schlossen alle Barsanti-Klubs.

Lahore, 1. Dezember. Der englische Provinzrat wurde in den Scheiber-Paß zurückgeworfen. Ein Bergstamm griff die englischen Beobachtungsposten im Scheiber-Paß an. Die Abteilung Roberti fand den Priwar-Paß von Aghanen besetzt.

Telegraphischer Wechselkurs

	vom 2. Dezember.	Geld
Papier-Rente	61 10	Silber-Rente 62 35
Rente	71 80	Ban. Aktien 112 80
787.	—	Kredit-Aktien 229
100	—	London 116 40
931.	—	k. k. Münz-Dukaten 5 56
		20-Franzen-Stücke 9 31
		100 Reichsmark 57 50

Theater.

Hente (gerader Tag): Der narrische Schuster. Originalposse mit Gefang in fünf Abtheilungen von O. F. Berg. Musik von Millöder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Temperatur	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 10°C. reduziert	Lufttemperatur	Wind	Wetter am Tage	Wetter am Abend
7 u. Mg.	728 48	+ 2 6	SD. schwach	bewölkt	0 00	
2 "	727 67	+ 4 8	O. schwach	bewölkt		
9 "	728 83	+ 3 4	O. schwach			

Tagsüber leichte Bewölkung, abwechselnd Sonnenschein. Das Tagesmittel der Wärme + 3 6°, um 2 3° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redakteur: Ottmar Bamberg.

Gutes Klavier

wird für die Wintermonate zu mieten gesucht. Adressen an die Administration dieser Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 30. November. (1 Uhr.) Schr fest im Grundzuge seines Charakters und bei theilweise gebesserten Kursen blieb das Geschäft doch in seiner Ausdehnung beschränkt.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Papierrente	61 15	61 25	Galizien	83 7 ½	84 25	Kalischau-Oderberger Bahn	235 50	236 —	Desterr. Nordwest-Bahn	85 —	85 25	
Silberrente	62 25	62 35	Siebenbürgen	73 15	74 —	Lemberg-Czernowitzer Bahn	101 50	102 —	Siebenbürger Bahn	64 25	64 25	
Goldrente	71 85	71 95	Temeser Banat	74 75	75 50	Lloyd-Gesellschaft	124 —	125 —	Staatsbahn 1. Em.	155 75	156 —	
Vose, 1839	339 —	341 —	Ungarn	78 50	79 50	Desterr. Nordwestbahn	109 50	110 —	Südbahn à 3%	111 —	111 25	
" 1854	107 —	107 50				Rudolfs-Bahn	115 —	115 50	5%	95 50	95 75	
" 1860	112 75	113 —				Staatsbahn	253 50	254 —	Südbahn, Bons			
" 1860 (Fünftel)	122 50	123 —				Südbahn	69 —	69 25				
" 1864	143 25	143 40	Anglo-österr. Bank	98 25	98 50	Theiß-Bahn	186 —	187 —				
Ung. Prämien-Anl.	81 75	82 —	Kreditanstalt	229 —	229 25	Ungar.-galiz. Verbindungsba	81 —	82 —				
Kredit-L.	163 —	163 25	Depositenbank	160 —	162 —	Ungarische Nordostbahn	113 —	113 50				
Rudolfs-L.	14 75	15 25	Kreditanstalt, ungar.	212 —	212 25	Wiener Tramway-Gesellsch.	159 —	159 50				
Prämienarl. der Stadt Wien	90 75	91 —	Nationalbank	788 —	790 —							
Donau-Negligierungs-Vose	104 90	105 30	Unionbank	67 50	68 —							
Domänen-Psandbrie	140 25	140 75	Berkehrsbank	100 —	101 —							
Österreicherische Schatzscheine	97 75	98 —	Wiener Bankverein	105 —	105 25							
Ung. Operz. Goldrente	83 70	83 80										
Ung. Eisenbahn-Anl.	98 50	98 75										
Ung. Schatzbonds vom J. 1874	113 25	113 50										
Anleihen der Stadtgemeinde												
Wien in B. B.	94 75	95 —										

Grundlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Böhmen	102 75	103 25	Alföld-Bahn	115 —	115 50	Dukaten	5 fl.	57 fr.	Geld
Niederösterreich	104 25	104 75	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	490 —	491 —	Napoleonsd'or	9 "	31 ½ " 9	85 25
			Elijahs-Westbahn	159 50	160 —	Deutsche Reichsbanknoten	57 "	55 "	85 25
			Ferdinands-Nordbahn	2015	2020 —	Silbergulden	100 "	100 "	85 25
			Franz-Joseph-Bahn	129 —	129 50				

Nachtrag: um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61 15 bis 61 25. Silberrente 62 25 bis 62 35. Goldrente 71 85 bis 71 95. Kredit 229 10 bis 229 20. Anglo 98 25 bis 98 30. Napoléon 9 31 bis 9 32. Silber 100 — bis 100 —.

London 116 30 bis 116 80. Napoléon 9 31 bis 9